



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 233

Mittwoch, den 6. Oktober 1909

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 8. Oktober l. Js., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung ersucht.

Tagesordnung:

1. Gewährung einer jährlichen Mietbeihilfe von 300 M an den hiesigen Armenverein. Ver. Fin.-A.
2. Abänderung der Gebührenordnung für die städtische Schlacht- und Viehhofanlage. Ver. Fin.-A.
3. Projekt für die Umgestaltung des Ballmühlteiles. Ver. Bau-A.
4. Bewilligung von 15.000 M für Absetzen und Wiederaufbringung des Mutterbodens im Ballmühlteile zur Unterbringung der sich aus dem Gelände des Adlerbades ergebenden Erdmassen, sowie Herstellung einer Wasserleitung dorthin. Ver. Bau-A.
5. Projekt betr. Herstellung einer Fahrstraße nach der Platte, veranschlagt auf 85.000 M, als Notstandsarbeiten. Ver. Bau-A.
6. Entwurf einer neuen Freibanordnung. Ver. Org.-A.
7. Beschlußfassung über die erhobenen Einsprüche gegen die Nichtigkeit der Bürgerliste (§ 22 der Städteordnung). Ver. Wahl-A.
8. Regelung der Hinterbliebenenversorgung der an den höheren Schulen und Vorstudien tätigen Elementarlehrer, die Mitglieder der Elementarlehrer-, Wirtin- und Waisenklasse sind.
9. Bewilligung eines Betrags von 400 M zur Zahlung an die Alterszulagenkasse zur Erhöhung des Ruhegehalts der Lehrerin a. D. Anna Beetz.
10. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1909 nicht vorgesehenen Wirtin- und Waisenpensions für die Hinterbliebenen des Bureauassistenten G. Rand.
11. Antrag des Magistrats auf Erhebung von Platanen in der oberen Wilhelmstraße, von der alten Kolonnade aufwärts bis zur Sonnenbergstraße, durch junge Bäume.
12. Austausch einer Grundfläche an der Schmied- und Weichstraße von je 1 Quadratmeter Größe ohne Geldherausgabe.
13. Verkauf einer Feldwegfläche an der Sandstraße.
14. Wahl eines Bezirksvorstehers und Armenpflegers für den 2. Armenbezirk.

15. Ersuchen für die Einkommensteuereinschätzungs- und Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden.
16. Uebertragung eines Areals des Wasserwerks. 19766

Wiesbaden, den 4. Oktober 1909.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß durch die Anstellung einer weiteren hauptamtlichen Lehrkraft an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule der Unterricht für die Schlosser- und Schmiedelehrlinge vom Winterhalbjahr (1. Oktober ab) zum Teil auf morgens verlegt werden mußte.

Die Unterrichtszeit ist daher wie folgt festgesetzt:
Jüngster Jahrgang: Mittwochs nachmittags von 2-6 Uhr und Freitags vormittags von 8-12 Uhr.

Mittlerer Jahrgang: Montags nachmittags von 2-6 Uhr, Donnerstags vormittags von 8-12 Uhr und Donnerstags nachmittags von 2-6 Uhr.

Ältester Jahrgang: Dienstags vormittags von 8-12 Uhr und Freitags nachmittags von 2-6 Uhr.
Wiesbaden, den 5. Oktober 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein im Distrikt Kleinfeldchen, ganz nahe der Dohmeierstraße, gegenüber dem Wälderhofe belegenes eingetragenes häftliches Grundstück von circa 4 Morgen (400 Auten) Größe soll ganz oder geteilt als Lagerplatz verpachtet werden.

Die ausstehenden Gebäulichkeiten können mitverpachtet werden. Angebote werden im Rathaus, Zimmer Nr. 44, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird, bis spätestens den 15. Oktober d. Js., mittags 12 Uhr, entgegengenommen.

Wiesbaden, den 30. September 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Verwaltung der Stadt Wiesbaden ist mit dem 1. Mai 1910 die Bürgerliste im Schulbezirk Glorant zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 M, freigegeben alle zwei Jahre um 150 M bis zum Höchstbetrage von 3600 M das Jahr.

Fortverlebensberechtigter Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung des Bescheinigungsscheines nebst Zeugnissen bis spätestens den 10. November d. Js. bei dem unterzeichneten Magistrat einreichen.

Wiesbaden, den 13. September 1909.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.

Die hiesigen Gewerbebetreibenden werden zur Vermeidung von Versehen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbeverordnungs vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt IV, Artikel 25, ein jeder, welcher hier den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfangt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathaus, Zimmer 3, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch denjenigen, welcher

- a) das Gewerbe eines anderen übernimmt und fortsetzt,
- b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe anfangt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines neuerrichteten Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbeverordnungs in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorerhaltene Steuer zu entrichten.

Das Aufheben eines neuerrichteten Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 28 der cit. Anweisung bei dem Herrn Vorsitzenden des für die Veranlagung zuständigen Steueramtes der Gewerbeverordnungs 1 bis 4, Friedrichstraße 32 hier, schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbeverordnungs bis zur Abmeldung fortzusetzen.

Wiesbaden, den 21. Sept. 1909.
Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Der von der verlängerten Bürgerstraße nach dem Wälderhofe führende Feldweg wird wegen des Ausbaues des Glorantplatzes für den Fußverkehr für die Dauer der Arbeit gesperrt.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1909.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 18. und 19. Oktober d. Js., erforderlichen Falles die folgenden Tage, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr angehend, werden im Leihhaus, Kreuzgasse 6a (Eingang Schulgasse), die dem hiesigen Leihhaus bis zum 15. September 1909 einschließlich verfallenen Pfänder, bestehend in

Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleidungsstücken, Leinen, Betten usw., versteigert.

Bis zum Freitag, den 15. Oktober, können die verfallenen Pfänder vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr ausgelöst oder die Pfandscheine über Metalle und sonstige dem Pfandpfand nicht unterworfenen Pfänder, vormittags von 8-10 Uhr oder nachmittags von 2 bis 3 Uhr, umgeschrieben werden.

Am Samstag, den 16. Oktober und während der Versteigerungstage ist das Leihhaus für Verkauf und Auslösung geschlossen.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß vom 4. November d. Js. ab Verlängerungen der Pfandscheine nur noch bis zu dem auf dem Pfandschein angegebenen Verfalltag stattfinden. Das Leihhaus ist am 1. und 3. Mittwoch in jedem Monat nachmittags geschlossen. Der Verkauf kann während dieser Zeit bei den Taxatoren stattfinden.

Wiesbaden, den 29. September 1909.
19763
Städt. Leihhaus-Deputation.

Nichtamtlicher Teil.

Rambach.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gebäudebesitzer im Gemeinbezirk Rambach, welche die Eingabe neuer Versicherungen bei der kassatischen Brandversicherungsgesellschaft oder die Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1910 bezugnehmend, wollen ihre diesbezüglichen Anträge alsbald, spätestens jedoch bis zum 20. Oktober d. Js. bei dem Bürgermeister anmelden.

Rambach, den 1. Oktober 1909.
19932
Der Bürgermeister: Morasch.

Rambach.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbebetreibenden der Gemeinde Rambach, welche im Jahre 1910 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 15. Oktober d. Js. bei der Ortspolizeibehörde hier schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung für das Kalenderjahr 1910 zu stellen. Nur bei Einhaltung dieses Termins kann mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß die beantragten Wandergewerbe, bezw. Gewerbebescheinigung bis spätestens den 1. Januar 1910 bei der Gemeindefasse in Rambach zur Einlösung bereit liegen, während bei späterer Antragstellung infolge der großen Kasse der auszufertigenden Scheine die Fertigstellung bis zu dem gebachten Termine sich in den meisten Fällen nicht ermöglichen läßt.

Rambach, den 1. Oktober 1909.
Die Ortspolizeibehörde: Morasch, Bürgermeister.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus, Langgasse 42, 44 u. 46.
Pradkin, Minsk — Syrkis, Minsk.
Hotel zum neuen Adler, Goethestr. 10, de Saracho m. Fr., Frankfurt — Böning, Hauptmann, Marburg — Langen m. Fr., Köln — Franke, Ziegenhals.
Hotel Schwarzer Adler, Bädigenstr. 4.
Schnier, Fr., Marburg — Pernitzer, Burg b. Weilerswist.
Astoria-Hotel, Sonnenbergerstr. 6.
Webb, Fr., England — Bräunlein, Fr., Hohenheim — Schollh, 2 Hrn., Riga — Rosenthal m. Fr., Loda.
Bayerischer Hof, Delaspéstr. 4.
Kroll m. Fr., Oppenheim — Hüngen, Wanne — Hermes m. Fr., Gelsenkirchen.
Belgischer Hof, Spiegelgasse 3.
Noack, eut., Bromberg — Blum, Mülhausen im Elsaß.
Hotel Bender, Hähnergasse 10.
Bremer, Cleve — Kikenthal, Fr., Koburg.
Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Wilms, Hieberheim — Pescher, Urdingen — Kling, Dr., Berlin.
Hotel Biemer, Sonnenbergerstrasse 11.
v. Günther, Rumlin, Generalkonsul, München — van Stoop, Haag.
Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Wölber, München — Müseler, Berlin — Flüglistaller, Basel — Josten, Krefeld — Franke m. Fr., Berlin — Fürth, Offenbach — Heide, Hauptm., Dresden.
Privathotel Brüsseler Hof, Geisbergstrasse 6.
Kaufman, Fr., Ems — Bohn, Schwelm — Kasse, Berlin.
Goldener Brunnen, Goldgasse 8-10.
Scherer, Fr. m. Kind, Kirchheimbolanden — Roth m. Fr., Koblenz — Hennecke, Fr., Karlsruhe.
Central-Hotel, Nikolastrasse 43.
Gouff m. Fr., Hamburg — Mehlhagen m. Fr., Landen — Hellriegel, Leipzig — Sanders, Fr., Gotha.
Hotel und Badhaus Continental, Langgasse 38.
von Zur-Mühlen, Fr., Livland — von Zur-Mühlen, Livland — Gossmann, Köln.
Hotel Dahlheim, Tannusstrasse 15.
Berder, Fr. m. Tochter, Kaiserslautern — Förster, Prof. Dr., Friedenan.
Dietrichshaus (Kuranstalt), Parkstrasse 44.
Kaufmann, 2 Fr., Köln — Langer, Graudenz — Engel, Fr., Köln.
Hotel Einhorn, Marktstrasse 32.
Baeke, Hauptmann, Hagenau — Völlner m. Fr., Berncastel — Cune, Dr., Braunschweig — Dillmann, Fr., Limburg.
Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Loog, Pforzheim — Cohn m. Fr., Berlin — Kipper m. Fr., New York — Willis, London — Kroll, Meckau.

Hotel Eppele, Körnerstrasse 7, Ecke Kaiser Friedrich-Ring.
Frick, Apotheker, Kirm — Schwarz m. Sohn, Heidelberg.
Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Dünser, Berlin — Ramberger, Mehlis — Kramer, 2 Hrn., Arnheim.
Europäischer Hof, Langgasse 32.
Jakobi m. Fr., Strassburg — Barthold, Fr., Baden-Baden — Rochet, Fr., Antwerpen — Schlittmann, Dortmund — Böes m. Fr., Neumünster.
Frankfurter Hof, Webergasse 37.
Bloch, Mannheim — Beer m. Fam., Montecarlo.
Friedrichshof, Friedrichstrasse 35.
Bühler, Fr., Berlin — Protzsch, Lorch — Manchel, Weiburg.
Hotel Fürstenthor, Sonnenberger-Str. 12a.
Scheuer m. Fr., Worms — Buimowitsch, Fr. m. Tochter, Wilna.
Grüner Wald, Marktstrasse 10.
Schottländer, Fr., Nürnberg — Zierke, Fr., Weinmünde — Weigand m. Fr., Berlin — Carthaus m. Tochter, Berlin.
Hotel Hahn, Spiegelgasse 15.
Korn m. Fr., Bromberg — Paller m. Fr., Ludwigshafen — Stöhr, Nenderoth.
Hotel Prinz Heinrich, Bärenstrasse 6.
Mohr, Riesa — Schuchardt, Riesa — Rosenstand, Berlin.
Hotel Holländischer Hof, Rheinbahnstrasse 5.
Morgen, Major m. Fam., Charlottenburg — Fischer, Justizrat m. Fam., München — Gerdung m. Fr., Senden — Abesser, Oberstabsarzt Dr., Alstedt.
Hotel Impérial, Sonnenbergerstrasse 16.
Deuvorst m. Fam., Terborg — ten Brink, Hauptmann, Köln.
Kaiserbad, Wilhelmstrasse 42.
Perlmutter m. Fr., Warshaw — Cooswig, Arnberg — Koch, Fr., Schierke.
Kaiserhof (Augusta-Viktoria-Bad), Frankfurterstrasse 17.
Ihre Durchl. Fürstin Metternich, Schloss Johannisberg — Rost, Nizza — v. Cygowsky, Hofarzt Dr., Budapest — Glade, Konsul, Dresden — Metzger, Fr., Godesberg.
Hotel Karlsruher Hof, Rheinstrasse 60a.
Krüger, Hannover — Frischholz, Fr., Marburg — Peter, Wien — Kautner, Fr., Wien.
Kölnischer Hof, Kl. Burgstr. 6.
Reisch, Saarbrücken — v. Schwarzkopf, Rittmeister, Hannover — Lornitz, Kappeln — Platz, Weidheim.
Hotel Krug, Nicolastrasse 12.
Frank m. Fr., Paris — Hess m. Fr., Düsseldorf — Magener m. Fr., Odessa — Karft m. Fr., Burghol.
Hotel zur Goldenen Kugel, Saalg. 34.
Jäger, Alfeld.

Hotel zum Landsberg, Hähnergasse 4.
Thenobald, Mühlbach — Pegder, Herlisheim — Derichs, Aachen.
Weisse Lilien, Hähnergasse 8.
Kell, Fr. Dr., Plauen — Kehlen, Eisenach — Walderich, Fr., Siegen.
Hotel Mohler, Mühlgrasse 7.
Tettenborn, eut., Frankfurt — Pardon, Hauptmann, Koblenz — v. Biebertstein, Hauptmann, Sprietau.
Metropole u. Monopol, Wilhelmstrasse 6 u. 8.
Fellinger, Hauptm., Saarburg — Schweigmann m. Fr., Holland — de Spoelbuch, Graf, Brüssel.
Hotel Nassau u. Hotel Cecilia, Kaiser Friedr.-Platz u. Wilhelmstr.
v. Gersdorff, Generalmajor, Berlin — Leitenberger, Fr. Baronin m. Begl., Wien — v. Bernberg m. Fr., Burg-Rengshelm — Jagenberg m. Fr., Altenkirchen — Jung, Geheimrat m. Fr., Maldeuten — Pfeiffer, Kommerzienrat m. Fr., Köln.
Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 15.
Schmittmayer, Dr. m. Fam., Berlin — Schwarz m. Fr., Hannover — Welter m. Fr., Koblenz.
Palast-Hotel, Kranzplatz 3 u. 5.
Hedeman m. Fr., Almelo — Mühsam m. Fr., Warschau — Maish, Frankenthal — Jödicke, Lüdenscheid.
Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Marschall, Fr. m. Tochter, St. Wendel — Klinghammer, Fr., Dessau.
Hotel Post Rheinst. 17.
Grillenberger, Fr., Sachsen — Sandl, Leipzig.
Hotel Oulaisana, Parkstr. 5 u. Erntestrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Baumgarten, Oberstabsarzt Dr., Saarbrücken — v. Oppeln-Bronkowski, Hauptmann, Frankfurt — Otho, Moskau.
Hotel Reichshof, Bahnhofstrasse 16.
Firmelin, Stuttgart — Klein, Fr., Frankfurt — Schäfer, Frankfurt.
Hotel Reichspost, Nikolastrasse 16-18.
Grünhagen m. Fr., Stralsund — Selter m. Fr., Saarbrücken — Mayer m. Fr., Ems — v. Olzewski, Hauptm. m. Fr., Oranienstein — v. Münstermann, Geheimrat m. Fam., Berlin — Röhling m. Fr., Hersfeld.
Rhein-Hotel, Rheinstrasse 16.
Wenzel, Kreisarzt, Limburg — Paltzer m. Fr., Hamburg — Helmann, Oberweidbach — Kelly, London.
Hotel Ries, Kranzplatz.
Rutsch, Fr. m. Tochter, Laurahütte — Cosquin, Frankreich.
Hotel Rosa, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Aschroth, Geh. Kommerzienrat, Berlin — Schmidt m. Fr., Neuenburg — Ullrich, Magdeburg — Bergstesser, Pittsburgh.
Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 2.
Jahn m. Fr., Dresden — Gertb, Fr. m. Tochter, Friedrichroda — Reinwald, Brückenau — Biener, Fr., Dresden.

Privathotel Russischer Hof, Geisbergstrasse 4.
Hippold, Fr., Feuerbach — Doerr, Dekan, Idstein — Doerr, Idstein.
Schützenhof, Schützenhofstr. 4.
Müller-Heymer m. Fr., Koblenz — Schorsch, Linz a. Rh.
Sendigs Eden-Hotel, Sonnenbergerstr. 8.
Kolak m. Fr., Amsterdam — Grube, Dr., Bonn — Diehl, Berlin — Stoebel, Leut., Paderborn.
Privat-Hotel Silvana, Kapellenstr. 4.
Hohl m. Fr., Greiz — Graff m. Tochter, Gera — Lindenfeld, Loda.
Spiegel, Kranzplatz 10.
Müller m. Fr., Eichenach — Heunings, Reg.-u. Saurat, Kassel.
Hotel Union, Neugasse 7.
Dürr, Colmar — Bangert m. Fr., Remscheid — Bouchmann, Brake — Garnier, Friedrichsdorf — Schröder, Fr., Berlin.
Viktoria-Hotel u. Badhaus, Wilhelmstrasse 1.
v. Marschal, Freifrau, Montabaur — Jonckheer van Ganshuys, Holland — Moll m. Fr., Barmen — Meyer, Dr., Berlin — Glaas, Fr., Altona — Graf Detlef-Moltke, Offizier m. Gräfin, Berlin — Flesche m. Fr., Linz — Späthe, Gera.
Hotel Vogel, Rheinstr. 27.
Hahn, Offizier, Gernersheim — Baldauf, Fr. m. Sohn, Köln — Eckert m. Fr., Würzburg — Flaate m. Fr., Heidelberg — Meyer m. Fr., Köln.
Hotel Weins, Bahnhofstrasse 7.
v. Ludmann, Ungarn — v. Karna, Ungarn — Bender m. Fr., Paderborn — Schmidt, Marburg — Meyer, Adelaide.
Westfälischer Hof, Schützenhofstr. 3.
Frhr. v. Holzschüler, Hauptm. m. Fam., Hanau — Nöh m. Fr., Siegen — Nagtegaal, Siegen — Hammerstein, Oberhausen — Dinsing, Viersen.
Hotel Westminster, Mainzerstrasse 8.
Ertz, Baron, Petersburg — v. Leube, Geh. Rat Dr. m. Fr., Würzburg — Almenröder, Fr., Barmen.
Wiesbadener Hof, Moritzstrasse 4.
Schauer m. Fr., Worms — Schalth, Tierarzt, Aachen — Rollet, Duisburg — v. d. Heyde, München — Schulz m. Fr., Friedrichroda — Neumann, Frankfurt.
Hotel Wilhelm, Sonnenbergerstrasse 1.
Ochs, Fr., London — Oppenheimer, Fr., Frankfurt — Fuld, Fr., Frankfurt.
Pension Margareta, Thelemannstr. 3.
von Jungensfeld, Baroness, Berlin — Jeck, Major, Magdeburg — von Adlerberg, Exzell, Fr., Petersburg — von Adlerberg, Hofdame, Petersburg.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 233.

Mittwoch, den 6. Oktober 1909.

24. Jahrgang.

Der Tophar.

Ein Freimaurer- und Liebes-Roman aus der 1848er Revolution
von Dr. Ehrenfels.

(12. Fortsetzung.)

„Clementine hat mich heute zu sich bitten lassen und mich ersucht, Niedhelm alle seine Briefe zurückzugeben und ihm die ihrigen dagegen abzuverlangen. Sie hat mit ihm für immer gebrochen.“

„Das habe ich erwartet“ — sagte Anselmi. — „Sie müßte nicht die Tochter ihrer Mutter sein, wenn sie nach dem Vorgefallenen anders handeln könnte. Es freut mich, daß sie Ihnen Vertrauen geschenkt hat. Sie werden den Auftrag jedenfalls mit ebensoviel Eifer als Vergnügen besorgen.“

„Ich mußte ihr zugleich versprechen“ — fuhr Brösing fort — „falls Niedhelm sich weigern sollte, ihre Briefe zurückzugeben, sie ihm nicht mit Gewalt zu entreißen. Werde ich imstande sein, zu gehorchen?“

„Sie müssen es!“ — sagte Anselmi entschieden. — „Ich begreife, daß der Gedanke, Niedhelm vielleicht vor die Klinge zu bekommen, für Sie manches Verlockende haben mag. Aber bedenken Sie, daß Ihr Leben höheren Zwecken gewidmet ist, als es gegen einen ausschweifenden Tollkopf aufs Spiel zu setzen. Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie sich beherrschen wollen!“

„Ich werde tun, was in meinen Kräften steht!“ — sagte Brösing. — „Dies war also der erste Teil meines Auftrages. Der zweite ist leichter und schwieriger, je nachdem Sie sich entscheiden. Clementine übergab mir dies, jedenfalls von Ihnen ausgegangene Billett, mit der Bitte, ihr den Schreiber desselben, der im Namen ihrer Mutter zu ihr spricht, auffinden zu helfen.“

„Und was will sie von ihm?“ — fragte Anselmi. — „Sie sehnt sich nach Mitteilungen über ihre Mutter“ — antwortete Brösing. — „Meerfeld hat es nicht nur immer auf das Sorgfältigste vermieden, selbst von seiner Frau mit Clementine zu sprechen, sondern dies auch der alten Babette unter Androhung, sie aus dem Hause zu jagen, verboten. Sollte man eine solche Härte für möglich halten?“

„Bei ihm ist nichts unmöglich!“ — sagte Anselmi. — „Uebri-gens handelt er bloß konsequent, indem er seiner ehemaligen Helfershelferin Stillschweigen auferlegt. Ich wundere mich nur, daß das Weib sich von ihm einschüchtern läßt. Weiß sie doch mehr als genug, um ihrem Herrn furchtbar zu sein!“

„O, die Alte gehorcht ihm unbedingt!“ — meinte Brösing — „sie steckt voll vager Befürchtungen und Aengstlichkeiten. Uebri-gens hängt sie mit großer Liebe an Clementine.“

Der Doktor nickte beistimmend, als sagte ihm Brösing nur bereits Bekanntes.

„Und was macht Meerfeld?“ — fragte er gleichgültig.

„Er ist auffallend wortkarg, gereizt und dann wieder nach-denklich und niedergeschlagen. Wahrscheinlich klappt ihm nicht alles im Geschäft. Die kritischen Zeitverhältnisse mögen sich auch hier fühlbar machen.“

Ueber Anselmis Gesicht zuckte es rasch wie ein Blitz. Aber er sagte nichts.

„Nun, und was soll ich Clementine sagen?“ — fragte Brösing.

„Vorläufig garnichts. Noch müssen die Dinge ihren ruhigen Gang gehen.“

„Welchen Gang?“ — fragte Brösing, dem auf einmal Ba-bettens sonderbare Ahnungen einfielen. Durch die ausweichende Antwort Anselmis schienen diese eine gewisse Bestätigung zu erhalten.

„Den natürlichen“ — versetzte der Doktor ruhig. — „Was wollen Sie, daß jetzt schon geschehen solle? Clementine bricht mit Niedhelm; das ist gut und, wie Sie mit Recht vermuten, zum großen Teile mein Werk. In ihrem Verhältnisse zu ihrem Vater tritt damit aber noch keine Aenderung ein, welche mein Eingreifen nötig machte. Wir müssen also warten!“

Brösing schwieg eine Weile nachdenklich. — „Lassen Sie mich offen sprechen, Herr Doktor“ — sagte er, Anselmi fest ins Gesicht sehend. — „Vermag ich auch keinen bestimmten Grund für meine Vermutung anzugeben, so kann ich doch nicht den Gedanken los werden, daß Sie auf einen Akt der Rache gegen Meerfeld fassen?“

Das Gesicht des Doktors verfinsterte sich. — „Rache, junger

(Nachdruck verboten.)

Mann?“ — sagte er mit einem Ausdrucke so tödlichen Hasses, daß es Brösing dabei kalt überlief. — „Rache, sagen Sie? Racht man sich etwa an dem giftigen Reptil, dessen Stich Einem das Leben vergiftet hat?“

„Nein“ — antwortete Brösing — „man vernichtet es! Aber diese Vernichtung würde zugleich auch zwei unschuldige Wesen treffen! Vergessen Sie das nicht!“

„Ich sehe, Sie kommen wieder auf Ihren alten Argwohn mir gegenüber zurück“ — sagte Anselmi.

„Bin ich nicht berechtigt dazu?“ — erwiderte Brösing. — „Sie verfügen über mächtige, mir unbekannte Mittel. Wer bürgt mir dafür, daß Sie diese nicht zum Verderben des Meerfeld'schen Hauses gebrauchen werden?“

„In Ihrer Phantasie spukt noch immer die „unsichtbare Loge“, merke ich“ — sagte Anselmi, herzlich lachend. — „Beruhigen Sie sich! Meerfeld wird nichts zustoh'n, als was er sich selbst mit eigenen Händen geschaffen hat. Darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort!“

„Also ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß ihm etwas zu-stoßen kann“ — rief Brösing aufgeregt.

„Hören Sie nur zu und urteilen Sie dann selbst“ — sagte Anselmi vertraulich. — „Sie begreifen, daß mir daran gelegen sein mußte, auch über Meerfelds äußere Verhältnisse genau informiert zu sein. Zu diesem Zwecke habe ich allerdings die mir gebotenen Mittel in Anwendung gebracht und habe erfahren, daß die Firma Meerfeld in der kaufmännischen Welt nicht mehr das fröhliche, unbeschränkte Vertrauen genießt. Wie ich Ihnen schon früher einmal sagte, ist Meerfeld ein genialer Kaufmann, aber gerade die Genies geraten am leichtesten auf Abwege. Er hat sich, wie es scheint, über seine Kräfte engagiert. Der poli-tische Umsturz, welcher auf den ganzen Handel lähmend einwirkt, kommt nun noch hinzu. Kann es befremden, wenn sich Meerfeld unter solchen Umständen in Schwierigkeiten befindet? Diese Schwierigkeiten können vorübergehen, sie können aber auch ernst-liebe Konsequenzen mit sich führen. Wer mag voraussagen, was sich hier ereignen kann? So, jetzt wissen Sie alles, was ich weiß, und nun sind Sie hoffentlich auch zufrieden gestellt!“

„Wenn sich die Sache so verhält“ — erwiderte Brösing — „Bin ich es allerdings. Es würde mich aber um Clementines und ihres Bruders willen tief schmerzen, wenn das Haus das Opfer einer Katastrophe werden sollte.“

„Meerfeld ist ein geriebener Patron, der sich schon aus ganz anderen Fatalitäten herausgeholfen hat“ — meinte Anselmi. —

„Wahrscheinlich wird es ihm auch diesmal wieder gelingen. Wir aber können vorläufig nichts anderes tun, als die Augen offen halten, um, falls am Ende doch eine Katastrophe, wie Sie sagen, eintreten sollte, sogleich bei der Hand zu sein. Darum ist es mir eine große Veruhigung, Sie an der Seite des Mädchens zu wissen, und ich bitte Sie, mich beim ersten Anzeichen, daß etwas Besonderes vorgeht, sofort davon zu benachrichtigen. So, nun kommen Sie, und lassen Sie uns hinübergehen zur Fürstin. Morgen aber machen Sie sich sogleich an Ihre diplomatische Mis-sion und erstatten Sie mir sodann Bericht über den Erfolg!“

Damit faßte Anselmi den jungen Mann unter dem Arm und ging mit ihm nach dem Salon, aus dem ihnen die Melodie einer munteren Mazurka entgegen tönte.

Wir lassen sie hier, um den Leser nunmehr nach einer neuen, bisher noch nicht von uns berühmten Oertlichkeit zu führen.

Die Firma „Niedhelm feil. Erben“ hatte ihren Sitz mitten im Herzen des handeltreibenden Stadtteiles. Hier drängte sich Kontor an Kontor, Magazin an Magazin. Tagüber verkehrten schwere Lastwagen, Handkarren und selbst im Hochsommer Schlitten, bestimmt zum Transporte leicht zerbrechlicher Waren, unab-lässig in diesen Straßen. Equipagen waren hier ebenso selten anzutreffen, als Vorhänge hinter den Fenstern, denn die Häuser dienten fast ausschließlich Zwecken des Handels, und nur sehr wenige von ihnen waren im eigentlichen Sinne bewohnt. Sobald die Geschäftsstunden endeten, legte sich über dieses sonst so be-lebte Viertel eine wahre Sabbathstille, nur unterbrochen von den

Schritten der Gewölhwache, die alsdann ihren Posten bezog, um die ganze Nacht hindurch nicht mehr davon zu weichen. Die Häuser waren ohne Ausnahme uralt. Der Staub von Jahrzehnten sammelte sich hinter den halberblindeten Fensterseiben und die Spinnen hatten hier ihr Eldorado, denn kein geschäftiger Beseßter verirrte sich jemals auf ihr unbestrittenes Gebiet. Kramläden, Bierhäuser oder Weinstuben gab es in dem ganzen Häuserkomplexe kaum ein halbes Duzend, und auch in diesen öffentlichen Lokalen wurde immer lange vor der offiziellen Sperrstunde geschlossen, da es für sie eigentlich nur ein Tagesgeschäft gab. Um hier zu wohnen, mußte man entweder ein fanatischer Kaufmann sein, der sich auch nicht auf zwei Stunden vom Schauplatz der gewöhnlichen Tätigkeit trennen mag, oder man mußte mit fast religiöser Pietät an seinem alten Hause hängen. Bei Herrn Niedhelm sen., dem Eigentümer eines der größten und ältesten Häuser in der „Kram“ (unter diesem Namen war der Straßenzug weit- hin bekannt) traf beides zusammen.

Der Stammsitz der altehrwürdigen Firma „Niedhelm seel. Erben“ mußte dem fremden Betrachter als eines der merkwürdigsten und interessantesten Baudentmale vergangener Jahrhunderte erscheinen. Seit undenklichen Zeiten befand sich das Haus im Besitze der Familie und die jeweiligen Chefs derselben hatten je nach Bedürfnis daran herumgebaut. Da hierbei praktische Zwecke die allein maßgebenden gewesen, so läßt sich denken, welch' absonderliches Winkelwerk sich im Laufe der Zeit entwickelt hatte. Von einem ursprünglich einheitlichen Plane, vorausgesetzt, daß ein solcher überhaupt jemals existiert hatte, war keine Spur mehr zu erkennen. Im Innern ging es ein halbes Duzend Stufen hinauf; wo man eine Treppe vermutete, zeigte sich plötzlich ein Gang, der sich wieder in mehrere nach den Seitengebäuden führende Gänge abzweigte.

Diese Seitenflügel standen ihrerseits wieder durch hölzerne Gallerien oder Schwebbögen mit einander in Verbindung. Der Aufgang zur Haupttreppe war durch eine vorspringende Wand so vollkommen verdeckt, daß man zehnmal daran vorbeigehen konnte, ohne auf den Gedanken zu kommen, hier beginne die Verbindung mit den oberen Stockwerken des Hauses. Da auch bei diesen das System „Stufen auf“ und „Stufen ab“ konsequent eingehalten war, so bedurfte es keines geringen Grades von Ortsinn, um mit Sicherheit anzugeben, in welchem Stockwerke man sich gerade befand, um so mehr, als die Gänge ziemlich dunkel waren und mehrere hölzerne Wendeltreppen sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, zwischen einzelnen Gelassen eine direkte Verbindung als jene über die Haupttreppe herzustellen. Kein Wunder, wenn das Haus im Munde des Volkes den schmeichelhafte Namen „das Labyrinth“ führte. Und in diesem Labyrinth wohnte Herr Niedhelm sen. seit der Stunde seiner Geburt.

Ein zäher Verehrer des Alten und Gediegenen, hatte er alle seine Nachbarn hinausziehen sehen nach ihren neuen palastartigen Villen vor dem Tore oder in der berühmten Straße „Million“. Er blieb fest sitzen in der „Kram“. Hierher hatte er vor dreißig Jahren seine Braut geführt, hier waren ihm drei Kinder geboren worden; von hier aus hatte er erst zwei derselben und schließlich auch seine Frau hinausgeleitet auf den Friedhof vor dem Muggenheimer Tore, und hier wohnte er mit seinem nunmehr einzigen Kinde, dem jungen Herrn Alfred, dessen persönliche Bekanntschaft wir auf dem Maskenballe in der Fruchthalle gemacht haben.

Am Morgen nach der letzten Begegnung zwischen Bröfing und Doktor Anselmi sah Herr Niedhelm sen. wie gewöhnlich in seinem Privatkabinette neben dem Kontor. Obwohl es erst halb neun Uhr war, herrschte in dem großen Lokale doch bereits die lebhafteste Tätigkeit. Herrn Niedhelms Geschäft war ein sehr bedeutendes und das Kontorpersonal, etwa ein Duzend Köpfe stark, hatte alle Hände voll zu tun.

Der Chef des Hauses war ein ziemlich magerer, alter Herr, in dem wohl schwerlich jemand den Papa des eleganten jungen Lebemanns Alfred Niedhelm vermutet hätte. Ein schwarzes Sammetmüßchen verbarg die stark ausgesprochene Glatze. Eine Brille mit Horneinfassung ruhte auf der Nase und Schuärmel aus schwarzem Kattun, über dem Ellbogen sorgfältig zugebunden, bedeckten den Unterarm bis zu den Spitzen der Manschetten.

Herr Niedhelm sen. begann sein Tageswerk unabänderlich mit der Lektüre der Morgenblätter, die sein Generaladjutant, der Buchhalter und Proturaführer Scheibler, ihm stets sorgfältig geordnet auf das Pult legte. Von jeher kein Freund der Politik, hatte Herr Niedhelm seit dem Ausbruche der Revolution einen wahren Abscheu davor. Er überschlug deshalb jedesmal Zeitartikel und Korrespondenzen, um sich sogleich zu den Handelsnachrichten, Börsenberichten und dergleichen zu wenden.

Das „Tagblatt“, sein Lieblingsorgan, war bereits durchflogen und schon wollte es Herr Niedhelm bei Seite legen, als ihm plötzlich sein eigener Name in die Augen fiel. Dieser Name figurirte in einem Bericht über die Tags vorher stattgehabte Sitzung des „demokratischen Vereines“. Wie von einer Schlange gebissen fuhr Herr Niedhelm zurück, denn dieser „Bürger Niedhelm“, welcher gestern unter donnerndem Applause der Versammlung die demokratische Republik auf der „breitesten Basis“ als die einzig vernunftgemäße Regierungsform für Deutschland proklamiert hatte, war ja niemand anderes, als sein einziger Sohn und präsumtiver Erbe der Firma „Niedhelm seel. Erben“.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Das.

□ **Der Millionär als Selbstmörder.** Wegen eines Nerbenleidens hat sich in einem Wiener Hotel der Mitherausgeber der Newporl World, Albert Puliker, erschossen. Der Bruder des Toten, der eigentliche Verleger des genannten Blattes, hat seit einiger Zeit in Berlin dauernd Wohnsitz genommen. Der Selbstmord erfolgte in einem der vornehmsten Hotels Wiens. Puliker reiste während des ganzen Jahres von einem Arzt zum anderen, keiner aber konnte ihm Hilfe bringen. Da schloß er sich in seinem Zimmer ein, und als der Arzt gegen 7 Uhr kam, fand er ihn mit durchschossener Schläfe tot auf dem Bette liegend vor. Das ganze Zimmer war angefüllt mit den verschiedensten Medikamenten.

□ **Die dämonische Mumie.** Der Aberglauben scheint in England neuerdings eine mindestens ebenso große Rolle zu spielen, wie in den romanischen Ländern, wo er altbekannt ist. Erst kürzlich berichtete die „Times“ allen Ernstes von jenem Unglücksdiamanten, der seit 100 Jahren allen, die mit ihm in Berührung kamen, Unglück gebracht haben soll, und jetzt erzählen englische Blätter von einer Mumie, deren Nähe Unglück mit sich bringen soll. Das Britische Museum in London hat vor kurzem die Mumie einer ägyptischen Prinzessin erworben, die Amanka hieß und vor 3600 Jahren gelebt hat. Seit der Zeit ihrer Auffindung, das ist seit 50 Jahren, soll sie allen, die in ihre Nähe kamen, nichts als Unglück beschert haben. Vor allem dem Finder, einem Araber, der kurz nachdem er sie einem anderen verkauft hatte, vom Herzschlag gerührt wurde. Der Käufer verarmte bald vollständig; die drei Diener, die die Prinzessin auf dem Schiff trugen, kamen durch plötzliche Unfälle um, ein Photograph, der sie neuerdings aufnehmen sollte, stürzte während des Photographierens so unglücklich, daß er starb. Der Direktor des Britischen Museums scheint entweder ebenfalls keine besonders guten Erfahrungen mit dieser noch über den Tod hinaus dämonischen Prinzessin gemacht zu haben, oder aber er ist von Natur aus sehr abergläubisch; denn er hat befohlen, daß das Stüd Unglück in einem Winkel des Museums versteckt werde. Uebrigens stürzte ein Diener, der sie dorthin zu tragen hatte, zu Boden und brach sich ein Bein. Das Gerücht von diesen Geschehnissen verbreitete sich in der Londoner Gesellschaft, und der Premierminister Asquith, der davon hörte, wollte nun die Mumie absolut sehen. Es wird berichtet, daß ihn seine Freunde davon nur mit Gewalt abhielten. Wer weiß, was sonst passiert wäre! Vielleicht ein Minister- oder gar ein Kabinettssturz, an den die verflozene Prinzessin wohl nicht gedacht hat, als sie, die gewiß eine Art dämonische Salome war, in Theben oder Karnak sich noch des Lebens freute.

□ **Das neueste Orchesterinstrument.** Vor kurzem wurde bekannt, daß Gustav Mahler in seiner neuesten Sinfonie den vielgestaltigen Orchesterkörper um ein neues Klangmittel bereichert hat: um die Automobilhupe. Weitaus komplizierter ist das neueste Orchesterinstrument, das jetzt Paderewski erfunden hat und in seiner Sinfonie verwendet, die demnächst in London zum ersten Mal zu Gehör gebracht wird. Das neue Instrument führt den Namen „Tenitoun“ und dient dazu, das brausende Rollen des Donners zu verkörpern, das bisher gewöhnlich mit Hilfe der großen Pauke gegeben wurde.

□ **Teure Zigaretten.** Ein selbstverschuldetes Abenteuer hat eine aus Belgien heimreisende ungarische Gräfin an der bayerischen Grenzstation Passau erlebt. Sie ging dort bei schlechtem Wetter mit hochgerasteten Rädern zum Bahnhofe, ohne zu bedenken, daß sie sich ihre Unterkleider bis ziemlich tief hinab mit Zigarettenpäckchen, die sie schmuggeln wollte, garniert hatte. Passanten sicherten, und bald darauf entbot auch ein Schutzmann die erschrockene Gräfin auf die Pollstation, wo dann aus den Unterkleiderfalten der Gräfin 72 Zigarettenpäckchen zutage gefördert wurden. Da auch die österreichischen Behörden von der Erkappten Zoll und Strafe nahmen, dürften dieses wohl die teuersten Zigaretten sein, die die Gräfin je gehabt hat.

□ **Die Armen der Weltstadt.** Das Blaubuch von London, das dieser Tage ausgegeben worden ist, berichtet über eine erschreckende Zunahme des Elends in der englischen Hauptstadt. Es werden mehr als 150 000 Arme in London gezählt, 1/2 Prozent mehr als im Vorjahre. Tag für Tag treten neue Rekruten in dieses gewaltige Heer des Elends ein. Von tausend Personen, die die Großstadt beherbergt, haben 34 nicht die nötigen Mittel für ihren Unterhalt und kein Dach, unter dem sie ihre Nachtlager finden können: Auf den Bänken längs der Themse, unter Torbogen und in den Parks müssen sie einen Platz suchen, wo sie die müden Glieder strecken können. Seit dem Jahre 1872 war das Elend in London nicht so groß wie jetzt.

Ballonfahrt.

Steige, steige, Riefenglocke!
Meine Seele schwebt mit dir,
Eine windverwehte Flode,
Flattern Felder unter ihr,
Raumeln tief die leibbeschwerten,
Schicksalsvollen Erdengärten
Und verhauchen wie das Lied,
Das von warmen Lippen schied.

Lebe wohl, du Welt der Kleinheit!
Jedes Denken wird hier groß.
Milder Hauch der Schöpfungseinheit
Flieht aus gold'ner Sterne Schoß.
Aus des Schweigens Abgrund ragen
Stumm die letzten ernststen Fragen:
„Sind wir Traum und bloßes Nichts,
Gaukelspiel im Strom des Lichts?“

In den reinen blauen Wägen
Spielen Geister um den Ball.
Und sie flüstern und sie sprechen:
Heilig, heilig ist das All!
In dem lichten schönen Schweben
Ahnen wir ein ewig Leben. —
Flügel rauschen leis' im Wind,
Schwingen trägt du, Erdenkind!

J. C. Hoer.

Der Dichter des Rheinlieds.

Zum 100. Geburtstag von Nikolaus Becker (8. Oktober).

Von Dr. Adolph Kohut.

Neben der „Nacht am Rhein“ von Max Schneckenburger, die Deutschlands patriotischer Begeisterung im Jahre 1870 einen zündenden Ausdruck gab, hat es bisher kein zweites deutsches Lied gegeben, worin das vaterländische Empfinden unseres Volkes so berechtigt und hinreißend erklingen wäre, wie das 1840 entstandene Poem von Nikolaus Becker, das mit den Worten beginnt: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“.

Zu jener Zeit rumorte es wieder gewaltig in Frankreich. Das Kriegs- und Revansegeschrei machte sich wieder bemerkbar, und das Geklöse nach dem linken Rheinufer regte die breiten Schichten der Bevölkerung an der Seine auf. Obgleich damals der politische Sinn in Deutschland keineswegs sehr entwickelt war, hatte doch das Gebahren der Eroberungsgierigen tiefste Enttäuschung hervorgerufen und in Millionen und Abermillionen Herzen von deutschen Bürgern die Sehnsucht nach einem großen, mächtigen und einigen Vaterlande geweckt. In jener gärenden Periode erschien plötzlich in der „Eriischen Zeitung“ (Nr. 257, 18. September 1840) ein Rheinlied von einem unbekannten Poeten, der sich bescheiden mit N. B. bezeichnete, das blitzartig in die Herzen und Gemüter einschlug und unbeschreiblichen Jubel in allen deutschen Landen entseffelte. Eine solche Kundgebung des patriotischen Gefühls hatte man in Deutschland, das damals noch in etwa zwei bis drei Tausend Vaterländer und Vaterländer zerfiel, kaum für möglich gehalten. Es erklang in allen Turn- und Gesangsvereinen, in allen Versammlungen, in allen Schützengesellschaften, in allen Schulen, auf allen Straßen, im Palast wie in der Hütte, bei Arm und Reich, bei Jung und Alt, das vaterländische Volkslied vom deutschen Rhein, der Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze sei. In Nord und Süd, Ost und West stieg aus unzähligen Kehlen der flammende Protest gegen die Revansegier auf, die uns den deutschen Rhein rauben und, getreu der alten Völkspolitik, uns ein unveräußerliches köstliches Kleinod des deutschen Nationalbesizes durch Gewalt entreißen wollten.

Der Verfasser des Rheinliedes fand das rechte Wort zur rechten Stunde, indem er im Lied aussprach, was jeder Deutsche dachte und fühlte:

Sie sollen ihn nicht haben
Den freien deutschen Rhein,
So lang noch kühne Anaben
Um schlanke Dirnen frei'n;

So lang die Flöße hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In seiner Sängers Mund.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Bis seine Flut begraben
Des letzten Mann's Gebein.

Dieses Rheinlied wurde auch von den meisten Zeitungen abgedruckt, sowie in zahlreiche fremde und tote Sprachen übersetzt und von vielen Komponisten — im ganzen sollen es nicht weniger als etwa 200 gewesen sein — in Musik gesetzt. Es bildete lange Zeit den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung und die öffentliche Meinung von Deutschland erkannte den politischen Wert und die Bedeutung dieses außerordentlich volkstümlich gewordenen Nationallieds. Es war eben mehr als ein Gedicht, mehr als ein patriotisches Bekenntnis, es war eine nationale Tat. Sangen es doch sogar die Soldaten und marschierten bereits nach seinen Klängen. Schon sechs Wochen nach der Veröffentlichung des Rheinliedes schrieb das „Frankfurter Konversationsblatt“, das ihm gleichfalls seine Spalten geöffnet hatte: „Zeiten voll Leben schaffen auch ihre Männer. Von Conradin Kreutzer komponiert hat das Lied im Männerherzen wie im Kinderunde schnell Leben und Bedeutung gewonnen, den ganzen Rhein entlang und weit ins deutsche Land hinein. . . . Das Lied erschallte den Anwohnern des Rheins als ein Ruf zur rechten Zeit und den deutschen Dichtern, die ein Herz haben für das Vaterland, und die da wissen, was die höchste Aufgabe der jetzigen Dichtung ist, als eine Mahnung, zu singen und zu sagen, was die Gegenwart erhebt und zu einer großen Zukunft Deutschlands führt.“

Bezeichnend für den gewaltigen Eindruck, den das Rheinlied hervorrief, war der Umstand, daß ein hervorragendes deutsches Blatt den Vorschlag machte, dieses Lied offiziell als die „Marseillaise der Deutschen“ zu benennen. Damals entstand auch das einzige Gedicht, das der Prinz von Preußen, der spätere Deutsche Kaiser und König Wilhelm I., je verfaßt hat und das sichtlich unter dem Eindruck des Rheinliedes geboren wurde. Es lautete: „Der Ober-Rhein“ und begann mit den Worten:

Sie haben ihn da oben,
Den alten deutschen Rhein,
Deshalb soll stets gehoben
Das Schwert des Deutschen sein.

und schloß mit dem Vers:

So wollen wir ihn haben,
Den alten deutschen Rhein,
Dann erst wird ganz begraben
Die Schmach der Deutschen sein.

Als der Prinz im Jahre 1848 Berlin verlassen mußte, um nach dem Auslande zu fliehen, fand man auf seinem Schreibtisch ein frischbeschriebenes Blatt, das seine eigenhändige Abschrift des Rheinliedes enthielt.

Am treffendsten hat der alte patriotische Dichter Ernst Moritz Arndt am 18. April 1841 die große Bedeutung des Rheinlieds in einem Poem „Das Lied vom Rhein“ besungen, worin es unter anderem heißt:

Sein heller Wiederklang
Vom Süden fort zum Norden
Ist gleich wie Wehrgefang
Des Vaterlands geworden.

Nun brause fröhlich, Rhein;
Nie wird ob meinem Fort
Ein welscher Wächter sein,
Das brause fort und fort.

Hat doch kein geringerer wie der Mitbegründer des Deutschen Reiches, der Altreichskanzler Fürst Bismarck, noch nach mehr als 50 Jahren die politische und kulturgeschichtliche Mission des Rheinlieds mit wahrer Begeisterung gerühmt. In einer Ansprache, die er 1893 in Riffingen an die Mitglieder des Männergesangsvereins „Orpheus“ aus Barmen richtete, sagte er u. a.: „Praktische Beispiele sind nicht immer durchschlagend, aber das erste, was ich in dieser Beziehung nennen könnte, das Beder'sche Rheinlied ist es. Hier sind kaum Herren anwesend, alt genug, die sich der Wirkung erinnern, die 1841 dieses Lied bei seinem Aufkommen hatte, ähnlich wie bei der französischen Bedrohung 1870. In diesem Stadium war das Beder'sche Lied mächtig und bei der

Schnelligkeit, mit der es von der Bevölkerung aufgegriffen wurde, die damals meist noch partikularistisch war, hatte es die Wirkung, als ob wir ein paar Armeekorps mehr am Rhein stehen hätten, als wir hatten."

Wer war nun der Verfasser des so rasch beliebt gewordenen Rheinliedes? Er hieß Nikolaus Beder und wurde am 8. Oktober 1809 in Bonn geboren, einer wohlhabenden und geachteten rheinischen Familie entstammend. Die Vermögensverhältnisse der Eltern gingen schließlich zurück, sodaß Nikolaus Beder als Jüngling gar manche Entbehrungen erleiden mußte. Er besuchte zu Ostern 1830 die Universität seiner Vaterstadt Bonn, um dort die Rechte zu studieren, doch beschäftigte er sich schon von Jugend an mehr mit Poesie und Literatur, als mit seinem eigenen Fach. 1838 wurde er Auskultator. Leider hatte bereits um jene Zeit seine stets zarte Konstitution durch Krankheiten gelitten, sodaß er nicht nur infolge seiner traurigen Vermögensverhältnisse, sondern auch seiner Gesundheit wegen der mit vielen Kosten verbundenen höheren Laufbahn eines Richters zu entsagen gezwungen war. Schließlich wurde er Schreiber bei einem Friedensrichter, wobei ihm Zeit genug blieb, sich zu schonen und sich mit Ruhe der von ihm leidenschaftlich geliebten Dichtkunst zu widmen.

Die Ehren und Auszeichnungen, die Nikolaus Beder nach Erscheinen seines Rheinliedes zuteil wurden, bildeten den einzigen Lichtpunkt in seinem im großen und ganzen höchst traurigen Dasein. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ließ ihm ein Ehrengeld von 1000 Talern zukommen. König Ludwig I. von Bayern sandte ihm einen silbernen, reich vergoldeten Pokal nach dem Entwurf des berühmten Bildhauers Ludwig von Schwanthaler zu. Die eine Seite des Pokals trug im Medaillon das allegorische Bild des Rheins, den Vater Rhein, welcher in der Hand das Füllhorn hält, und auf der anderen Seite befand sich die Inschrift:

"Der Pfalzgraf bei Rhein
Dem Dichter des Rheinlieds:
Der deutsche Rhein
1840."

Auch richtete der König ein eigenhändiges Schreiben an seinen Bruder in Apollon. Es lautete in der eigentümlichen Partizipial-Konstruktion des bayerischen Dichter-Königs also:

"Es sind Worte zu seiner Zeit gesprochen, die in jeder zu wiederholen, die Ihr Lied: der deutsche Rhein, enthält, die Abklang finden in allen deutschen Herzen. Sie sind hinlänglich, damit ihres Verfassers Name unsterblich werde. Aus diesem vergoldeten, silbernen, von Mir angegeben wordenen Pokale, den ich Ihnen hiermit schide, trinken Sie oft, das singend: „Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein!“ Mit diesem Wunsche, der Ihnen wohlgenogene
Ludwig.

München, den 11. März 1841."

Auch die Städte Mainz und Karlsruhe erfreuten Beder durch Zuwendung von Pokalen mit ehrenden Inschriften. Die größte Anerkennung, die ihm zuteil wurde, bestand darin, daß im August 1842, als Friedrich Wilhelm IV von Preußen auf einer Reise an den Rhein kam, der König sich den Dichter vorstellen ließ und ihn einer längeren Unterredung würdigte.

Außer dem Rheinlied hat Nikolaus Beder noch viele andere Lieder verfaßt und 1841 seine gesammelten „Gedichte“ herausgegeben, die sich aber im großen und ganzen nicht über das Niveau der gewöhnlichen Durchschnittsbegabung hervorhoben und ziemlich spurlos vorübergingen. Nur hier und da finden wir darin so manches sinnige und anmutige Poem, das wohl der Beachtung wert ist. Nur ein einziges daraus sei als Probe des Ganzen hier mitgeteilt.

Kein Verstummen.

Nicht mit Sorgen, nicht mit Schmerzen
Kann man beugen Sängerherzen,
Daß sie stumm sich ganz verschließen,
Nicht in Liedern mehr ergößen,
Eben aus den schlimmen Zeiten
Muß Gesang hinaus begleiten
Sorge kann gar schlecht vertragen
Niedersinken, Zitterschlagen.
Wenn die Saiten hell erklingen,
Kommt die Freude hergesprungen.
Sänger sind wie Nachtigallen:
Wenn noch Hagelschloßen fallen.

alle Bäume ohne Blätter,
Grauliches Aprillenwetter — —
Haben sie bei Sturmes Toben
Schon ihr süßes Lied erhoben.
Und wo solche Klänge tönen,
Muß die Welt sich bald verschönen;
Wenn der Lenz sonst außen bliebe,
Kam' er ihnen doch zu Liebe.

Der hoffnungsvolle Dichter starb, erst 36 Jahre alt, am 28. August 1845 in Günsbaben nach längerem Siechtum, allgemein betrauert. Sein Schwanenlied hieß: „Auf des Berge“, worin Nikolaus Beder in ergreifender Weise von dem Leben Abschied nahm. Es heißt darin zum Schluß:

... Doch möcht auch hier ich enden
Auf dieses Berges ragendem Gestein,
Wo tausend Neben ihren Duft mir senden,
Und unten zieht mit stolzem Gang der Rhein.
Wo neu die Seele glüht, die Blicke streifen
Hinüber fern in alles deutsche Land,
Und alle Träume losgebunden schweifen,
Die, ach! so lange blieben festgebannt.
Ja, hier in voller Jugendkraft zu scheiden,
Hier in des Frühlings hellem Sonnenhaus:
Es wäre ja ein lustverklärtes Leiden,
Wenn hier du löschtest meine Fadel aus.
Ein leht' Gebet zu Gott empor gesendet,
Ein lehter Gruß dir, die mein Herz bezwang,
Und von dem Floß, das dort am Felsen wendet,
Ein deutsches Lied als lehten Erdenklang!

Am Schachbrett.

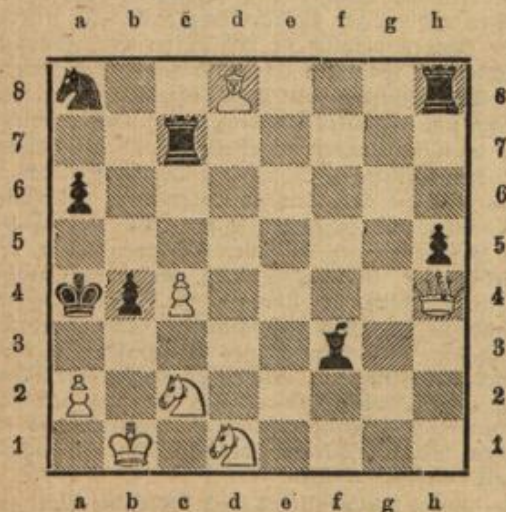
Auflösung zu Nr. 227.

Auflösung zum Wigerbild.

In der Baumkrone über der Dame. Die Füße links, Kopf rechts.

Wichtige Lösung schickten ein: J. Mäser-Wiesbaden. — Fried. Wurzel-Wiesbaden. — Pet. Lang-Wiesbaden. — Willy Winter-Wiesbaden. — Franz Delitzsch-Wiesbaden. — Joh. Müller-Wiesbaden. — Carl Heuser-Wiesbaden. — Clemens Seidel-Wiesbaden. — Emma Seul-Wiebrich. — Heint. Scherer-Dierstadt.

Schach-Aufgabe.



Weiß

(7+8)

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Godes in Wiesbaden,
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Arndt in Wiesbaden.